

No Sex no Drugs no Rock'n'Roll?

Frank Bülow im Gespräch mit
Tommy & the Moondogs



Ich treffe die fast komplette Mannschaft der Moondogs im legendären Café Godot in Bessungen an einem der letzten Sommertage des Jahres. Die Band gehört mittlerweile genauso zu dieser Stadt, wie das Café in dem wir uns trafen. Nun fragt Ihr Euch vielleicht was hat die Band und das Café gemeinsam. Die Antwort ist leicht. Beide haben schon viele Fans kommen und gehen sehen. Das Godot blickt auf 20 Jahre zurück, bei den Moondogs sind es immerhin auch schon 12 Jahre. Zeit also, für eine Bestandsaufnahme und einen Blick hinter die Kulissen der Rockband. Dass wir uns an einem Montag treffen ist kein Zufall, nein, es ist viel mehr die perfekt Überleitung zu meiner ersten Frage!



„I don't like Mondays“ ist einer der Songs, die aus Eurem Programm nicht mehr weg zu denken ist und bei Euren Fans längst als Klassiker gilt. Könnt Ihr diesen Satz unterstreichen? **Thomas:** Den kann ich auf alle Fälle unterstreichen, allerdings ist den meisten Menschen überhaupt nicht bewusst, dass dieses Lied eigentlich einen sehr tragischen Text hat. Hier bei uns ist das halt schon immer so die Arbeiterhymne, aber das ist auch o.k. Nun muss ich zwar nicht immer montags arbeiten, kann jedoch sehr gut nachvollziehen, was das für die Menschen bedeutet.

Ihr habt vor geraumer Zeit Euer Programm umgestellt. Lange Zeit habt Ihr überwiegend Beatles Songs und Musik aus den 60er und 70er Jahren gespielt. Jetzt sind es mehr die Achtziger. Warum der Wandel? **Wendelin:** Ich glaube, wir konnten alle nicht mehr hören was wir solange gespielt haben.

Thomas: Für mich persönlich waren die Beatles die Jahrhundertband. Als wir die Moondogs gegründet haben, fingen wir mit diesen Songs an und irgendwie war das ein echter Selbstläufer, ohne dass jemand etwas für die Band getan hat. Plötzlich waren wir eine Oldie Band. Doch es kam der Punkt an dem ich spürte, dass ist nicht wirklich die Musik meines Herzens und wenn ich schon nachspiele, dann sollten es doch wenigstens Songs sein, denen ich als Sänger etwas geben kann. Ich war schon der antreibende Pol für den Wandel, aber ich bin da auch auf offene Ohren gestoßen. Für uns ist es einfach das Ding etwas zu machen was mit einer gewissen Passion gemacht wird. Einfach nur etwas nachspielen kannst Du viele Lieder, aber Du kannst einfach mehr tun und ich denke das machen wir und das ist vielleicht auch ein Stück weit der Trick der Moondogs.

Ist aber doch verwunderlich, dass Ihr mit Beatles Songs gestartet seid, obwohl ihr doch alle mehr in den Achtzigern groß geworden seid und Euch diese Musik eigentlich mehr geprägt hat? **Thomas:** Das war eher ein Zufall und vielleicht auch noch ein wenig beeinflusst durch den Axel Weimann, der zu Beginn noch dabei war und der ist ein Beatle pur. Wir machten das am Anfang zu dritt und hatten in der Region ganz schnell Kultstatus. Da standen Zehntklässler vor unserem Proberaum und haben die Proben mit dem Diktiergerät mitgeschnitten.

Seitdem Ihr das neue Programm spielt habt Ihr auch eine Sängerin mit ins Boot genommen. Wie haben die Fans das aufgenommen? **Sabine:** Das war sehr schwierig für einige der Fans, dass plötzlich die „Boyband“ Moondogs durch einen weiblichen Part ergänzt wird.

Tom: Aber das ist völlig normal wenn Du ich veränderst. Im Prinzip war es auch so als wir vor einigen Jahren von der Beatles Kiste in die Achtziger gewechselt sind. Du verkraulst Dir dann immer ein paar Fans, aber dafür kommen andere dazu!

Thomas: Dir bleibt nichts anderes übrig, als das zu tun, was Du für richtig hältst und musst darauf hoffen, dass es genug andere auch so sehen. So funktioniert meiner Ansicht nach auch das ganze Musikbusiness.

Wenn man wie Ihr schon über eine Jahrzehnt zusammen musiziert, dann ist das ja ein eheähnliches Verhältnis. Kann man sich da privat noch sehen und riechen, oder geht man da auch schon mal zusammen ins Kino? **Sebastian:** In unseren Anfangsjahren haben wir extrem viel zusammen gemacht, doch über die Jahre der Zusammenarbeit ist das abgebröckelt. Wir sehen uns oft genug bei Gigs und Proben, jeder braucht auch sein eigenes Privatleben.

Wendelin: Ehrlich gesagt, wenn man in den harten Phasen über 100 Auftritte zusammenspielt, sehe ich die Jungs ja schon mehr als andere Freunde.

Was macht eigentlich jeder einzelne sonst, wenn er nicht gerade mit den „Moondogs“ auf der Bühne steht? **Wendelin:** Ich habe mittlerweile einen seriösen, kreativen Job als Sounddesigner im Staatstheater. Ich betreue da momentan überwiegend das Tanztheater Ensemble.

Tom: Ich habe einen Kurierdienst nebenher und fahre Päckchen durch die Gegend...

Sebastian: ... und ich fahre Personen durch die Gegend, mal prominent, mal weniger prominent.

Tom: Es ist mittlerweile für uns schon wichtig, dass jeder noch ein anderes festes Standbein hat, denn wer weiß, ob morgen die Moondogs noch so gebucht werden wie heute und dann muss jeder sehen wie er die „Wurst auf's Brot“ bekommt.

Thomas: Wenn mit 20 Jahren anfängst mit der Musik, hast Du diesen Rock'n'Roll Traum. Mit 30 merkst Du dann, ich habe es noch immer nicht gepackt und Du denkst zum ersten Mal, was kommt denn eigentlich danach? Das ist natürlich bei jedem verschieden. Eine Band wie „Mallet“ z.B. wird vermutlich auch noch mit 70 Jahren machen was sie immer gemacht haben. Zu diesen Bands gehören wir aber nicht.

Sabine: Es wäre aber auch ziemlich dumm und naiv zu denken, das mache ich bis ich 60 bin.

Thomas: Aber zurück zu Deiner Frage, ich habe noch eine Firma zusammen mit Axel Henninger. Wir machen dort Gema-freie Musik, Werbejingles, Telefonansagen.

Sabine: Ich gebe Gesangsunterricht und bin eigentlich auch Sport und Gymnastiklehrerin, übe diesen Beruf aber momentan nicht aus.

Was ist eigentlich aus Eurem Bestreben geworden mit eigenen Songs Ruhm zu erlangen? Gibt es die „Silent faces“ noch? Gibt es andere neue Projekte bei dem an eigenem Material gearbeitet wird? **Wendelin:** Bei Tom und mir gibt es derzeit keine Projekte. Die Silent Faces gibt es definitiv nicht mehr. Bei uns war echt die Luft raus. Die musikalischen Interessen sind immer weiter auseinander gelaufen. Sollten wir eines Tages mal beschließen aufzuhören, würde ich gerne noch eine Faces Platte machen!

Thomas: Wir hatten in dem Geschäft schon ein Stück Fuß gefasst mit den Faces, doch irgendwann war es dann nicht mehr das, warum ich eigentlich mal angefangen hatte, Musik zu machen: Nämlich im Kämmerchen Songs schreiben, aufnehmen, spielen und einfach Spaß daran haben. Das ist für mich nach wie vor der Sinn des musizieren. Ich saß zum Schluss in einem Zwispalt drin, wo ich mir überlegen musste, die Lieder sollen der Band gefallen, dem Management, der Plattenfirma usw. Das hatte nichts mehr mit Musik machen zu tun. Sebastian, Sabine und unser Roadie Olli, der Gitarre spielt, haben nun ein neues Projekt gegründet und eine Platte aufgenommen die jetzt im Oktober auch fertig wird. Es ist ein deutschsprachiges Projekt und wir hatten seit langem nicht mehr so viel Spaß beim Aufnehmen dieser Songs. Das Projekt heißt „Nebengeräusch“ und die Platte „So jung und schon erfolgreich“!

Sabine: Ich habe noch nie eigene Musik gemacht, und das ist für mich sehr erstrebenswert, dass ich das nun auch mit den richtigen Leuten machen kann.

Wie ist Euer Verhältnis zu Darmstadt? Was bedeutet Euch die Stadt? **Sebastian:** Gemischte Gefühle! Ich habe hier privat viele Freunde und komme auch aus der Gegend, ich bin Bergsträsser. Was mir nicht gefällt ist die seltsame Livespielkultur und wie hier Musiker teilweise miteinander umgehen, aber es ist unsere Heimat.

Thomas: Ich habe mich aus der so genannten Darmstädter Musikszene, was immer das sein soll, immer zurück gehalten, was mir einen sehr schlechten Ruf eingebracht hat in den gewissen Kreisen. Aber das war mir egal, denn ich wollte nie zu den Leuten gehören die sich an der Rocky Bar am Krone Bier festgehalten haben und alles Scheiße fanden! Ich wollte immer mein Ding machen und vorankommen. Dieses gegenseitige Bemitleiden und dann trotzdem Hetzen habe ich nie gemocht. Was ich mich in Darmstadt abturnt ist, dass man anscheinend große Probleme damit hat, wenn jemand erfolgreich ist. Das war bei Tobsucht so, das war bei den Faces so, immer wenn Du Dich ein Stück weit voran bewegst wird von allen Seiten auf Dich eingepöbeln, anstatt dass man sich mit dem anderen freut, dass er etwas erreicht hat. Ich hatte immer genug Lokalpatriotismus mich über die erfolge anderer zu freuen, egal ob das „Paddy goes to Holyhead“ waren oder sonst wer, ich habe das immer neidlos anerkannt!

Sabine: Das ist mir in den 1½ Jahren auch aufgefallen. Wenn wir in München spielen oder in Köln ist da eine ganz andere Akzeptanz.

Wenn man Euch auf der Bühne erlebt, hat man als Zuschauer das Gefühl Ihr lebt bestimmt nach dem Motto der 70er Rockbands „Sex, Drugs & Rock'n'Roll“. Ist das wirklich so? **Thomas:** Wir sind eine gute Illusion! Ich finde das ein ganz furchtbares Klischee, denn dafür ist Musik einfach zu sehr ein Geschäft geworden. Dieses Image hängt uns schon immer an, aber ich muss Dir sagen selbst bei Leuten wie Cocker oder den Scorpions mit denen wir aufgetreten sind haben wir „Sex, Drugs & Rock'n'Roll“ nicht entdeckt, sondern Leute getroffen die sehr straight ihren Job machen. Das mit dem Medium Musik zu verbinden finde ich mittlerweile peinlich.

Sabine: Jeder von uns hat irgendwann vielleicht mal eine wilde Zeit gehabt, aber Du kannst Dir nicht 10 Jahre lang Woche für Woche einen hinter die Binsen kippen und dabei professionell Musik machen, das ist unrealistisch. **Sebastian:** Feiern ist schon o.k.!

Tom: Es ist auch alles eine Frage der Definition. Für uns war Rock'n'Roll vor vielen Jahren als wir 4 Gigs am Wochenende hatten, wo wir in den alten VW Bus einstiegen, der vorne und hinten einen Platten hatte und froh waren wenn wir noch am Auftrittsort pünktlich erscheinen konnten.

Sebastian: Ja, oder als wir nach Erfurt gefahren sind, um im Fußballstadion im Vorprogramm der Scorpions zu spielen, auf der Autobahn voll gepackt mit Equipment im Pferdeanhänger, den normalerweise ein Cheep zieht, der VW Bus aber nur im 2. Gang mit Tempo 40 den Highway lang tuckerte, wir einen großen Gig spielten vor zig tausend Leuten und am nächsten Tag dann wieder in der Weinscheuer auf dem einem kleinen Ortsfest bei Regen vor 3 Leuten spielten, „that's Rock'n'Roll“!

Thomas: Im Übrigen gibt es „Sex, Drugs & Rock'n'Roll“ doch überall und nirgends. Wenn ein Bankkaufmann im Hinterzimmer seine Sekretärin vögelt und sich dabei vorher noch eine Line Koks rein gezogen hat, ist der Unterschied zum Musiker doch höchstens der, dass der Musiker vielleicht dabei eine Wildlederhose an hat!

Träumt Ihr noch davon Popstars zu werden und glaubt Ihr, dass Ihr es noch schaffen könnt? **Sabine:** Allein schon der Ausdruck „Popstar“ hat durch die unzähligen Castingshows schon so etwas Billiges an sich.

Tom: Das neueste Wort ist ja jetzt Metro-sexuell.

Thomas: Der Erfolg ist eigentlich das unwichtigste an der ganzen Sache. Klar verschafft Dir der Erfolg Geld und Geld verschafft Dir ein Stück Freiheit, aber es muss in jedem Fall um Musik gehen und nicht um einen Titel wie „Popstar“.

Tom: Das Schlimme ist, dass durch diese ganzen Castingshows der jungen Generation ein völlig falsches Bild vermittelt wird. Jeder der zu Hause vor dem Spiegel herum hüpfet und ein bisschen singt denkt doch mittlerweile „oh, ich kann Popstar werden!“ Dass Du unter dem Strich aber nur ein Produkt bist, rafften die Leute nicht.

Thomas: Die Castings bringen auf jeden Fall die Musik nicht weiter. Im vergangenen Jahrzehnt hat sich Musik kaum weiterentwickelt. Es gibt fast keine Band aus den Neunzigern, die so einen Kultstatus erlangt hat, dass sie im Jahr 2005 noch ein Fußballstadion füllen könnte und das ist schade! Ich für mich habe auf jeden Fall entschieden, keine Karriere mehr als Sänger anzustreben. Bei „Nebengeräusche“ zupfe ich den Bass und bin mit dabei, aber muss das Ding nicht mehr nach außen verkaufen.

Aber bei den „Moondogs“ übernimmst Du die Rolle noch immer gern? **Thomas:** Ganz ehrlich glaube ich, dass sich auch da meine Frontmannrolle sich näher dem Ende neigt. Es gibt einfach zu viele Kollegen, die mir irgendwann wie ihre eigene Persiflage vorkommen, das möchte ich bei mir vermeiden. Vielleicht habe ich auch zu wenig mitzuteilen, als dass ich das ewig machen könnte.

Was ist neben der Musik noch wichtig für Euch im Leben? **Sabine:** Gesundheit!

Sebastian: Familie!

Thomas: Eintracht Frankfurt!

Wendelin: Künstlerisch arbeiten, Freunde, Freundschaften pflegen. **Tom:** Zukunft!



Wann gibt es die Solokarriere von Wendelin? **Wendelin:** Wenn überhaupt dann im nächsten Jahr.

Gibt es noch etwas was Ihr auf diesem Wege den Lesern und Euren Fans mitteilen wollt? **Thomas:** Wir sind einfach nur eine Unterhaltungsband, deren Aufgabe es ist, das Publikum für 2 bis 3 Stunden am Abend glücklich zu machen und damit hat es sich auch. Manche Leute sehen das einfach überspitzt und interpretieren zu viel in uns rein. Kommt so lange es uns noch gibt!

Ja, Ja sie sind gereift die Mondhunde, sie sind erwachsen geworden und stehen mitten im Leben, geprägt durch ihre Erfahrungen mit der Musik, dem Business, den Fans, den Kritikern, den Schulterklopfen und denen, die sie vom ersten Akkord an geliebt haben. Sah ich sie in jungen Jahren mal als Konkurrenten, habe ich sie heute alle samt ins Herz geschlossen, denn Ihre Performance war immer ehrlich und sie alle lieben was sie tun!

Moondogs im Netz: www.mondhunde.de

Zum nächsten Mal live heulen die Hunde am:

⇒ 2.10., 21 Uhr: Underground, Zwingenberg

⇒ 18.10., 21 Uhr: An Sibirien, Darmstadt

